

Voller Tapezieren u. Portefeuille-Zeitung

Organ
des Deutschen Sattler Tapezierer u. Portefeuille-Verbandes

Inferate kost. die sechsgep. Komp.-Zeile 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10 b^{III}
Zensurprüfer: Amt Moritzplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

Die Arbeitslöhne und die deutsche Wirtschaft.

Daß von Unternehmerseite eine bewußte, systematische Irreführung zur einseitigen Beeinflussung der öffentlichen Meinung zum Vorteil der Interessen der Unternehmer betrieben wird, beweist folgender Artikel, den wir der „Gewerkschafts-Zeitung“ Nr. 41 entnehmen.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in einer weiteren Eingabe an den Reichswirtschaftsminister vom 6. Oktober 1924 (siehe auch „Wirtschaft und Sozialpolitik“, Eingabe vom 29. August 1924, „Gewerkschafts-Zeitung“ vom 6. September 1924, Seite 330, und „Der Achtstundentag und die deutsche Wirtschaft“, Eingabe vom 17. September 1924, „Gewerkschafts-Zeitung“ vom 27. September 1924, Seite 363) seine Stellungnahme zu der Lohnpolitik unterbreitet. Wir fassen den Wortlaut dieser Eingabe nachstehend folgen:

Im Vordergrund der lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften über die Begehung der Reparationslasten entsteht nach dem Achtstundentag die Frage der Arbeitslöhne. Ihr sind von den Vorkriegern des Unternehmertums Broschürenwerke und zahllose andere Abhandlungen in verschwenderischer Fülle gewidmet worden. Als wenn Mengen das Reichgewicht der Gründe erheben könnten! Von welchen „Gründen“ diese Darlegungen getragen sind, weicher Seite sie beiseite, möchten wir an zwei Beispielen kurz zeigen. Im Sachverständigengutachten wird am Schlusse des ersten Teiles gesagt:

„Das Komitee zweifelt nicht, daß es dem deutschen Volke möglich ist, eine Belastung zu tragen, wie sie der Plan ihm auferlegt, ohne daß seine Lebenshaltung unter den Stand herabzusinken braucht, der sich dem der alliierten Länder und ihrer europäischen Nachbarn vergleichen läßt, die ebenfalls schwere Lasten zu tragen haben, die in hohem Grade auf die Kriegsalastrophe zurückzuführen sind.“

Dieser Satz des Sachverständigengutachtens ist in verkürzelter Form auf Seite 8 der Denkschrift über: „Die Lohnpolitik der deutschen Arbeitgeber“ im Festsdruck wiedergegeben und mit folgenden ungeheuerlichen Bemerkungen versehen worden:

„Seit Jahr und Tag haben sich die deutschen Gewerkschaften bemüht, der deutschen Arbeitgeberchaft in aller Deffentlichkeit den Vorwurf eines durch unerträglich niedrige Löhne ermöglichten Dumpings im Export zu machen. In dem Sachverständigenberichte treten die internationalen Wirkungen dieser kurzschichtigen Politik deutlich zutage.“

Hiernach also sind an den im Sachverständigengutachten festgelegten Reparationslasten — man höre und staune! — die deutschen Gewerkschaften schuld.

Die Gewissenlosigkeit, mit der solche Bemerkungen höchsten Herzens niedergeschrieben wurden, kennzeichnet die Denkschrift als ein Werk nicht zur Vermittlung von Erkenntnissen, sondern zur Erlangung eigenartiger Ziele. Sie ist eine Werbeschrift niedriger Art, geschaffen zu dem Zweck, die Reparationslasten auf die Arbeiterlast abzuwälzen.

Vermerkt es auf Seite 30 der Denkschrift: „Sahen wir nicht gerade in der letzten Zeit, wie der Facharbeitermangel auch von Gewerkschaften künstlich durch organisierte Abwanderung von Facharbeitern ins Ausland vergrößert wird, um tatsächliche Vorteile in der Lohnpolitik gegenüber den Arbeitgebern zu gewinnen? Hierin muß fast eine Produktionsabotage auf Kosten der deutschen Wirtschaft, auf Kosten des deutschen Volkes erblickt werden, die nicht lediglich vom Gesichtspunkt selbständiger Gewerkschaftstätigkeit.“

Sofort hat sich der Vorstand des ADGB an die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände mit der Bitte gewandt, ihm nähere Angaben über die Fälle zu machen, auf die sie ihre Behauptungen stütze. Nach einigen Wochen erging die Antwort, es seien ihr „Nachrichten über eine planmäßig organisierte

Abwanderung von Facharbeitern des deutschen Baugewerbes nach dem Ausland, vor allem aus Kreisen des deutschen Baugewerbes in Baden zugegangen“. Beim Schweizerischen Baumeisterverband seien seit Beginn dieses Jahres annähernd 1200 deutsche Bauarbeiter gemeldet und vermittelt worden, wovon 150 Mann auf Baden, die übrigen größtenteils auf Württemberg entfielen. „In Konstanz“, so heißt es in der Antwort wörtlich, „hat sich unter Führung der Gewerkschaften ein Vermittlungsbureau aufgetan, das die notwendigen Pässe besorgt hat und den betreffenden Arbeitern auch sonst jede Unterstützung zuteil werden ließ“.

Der Vorstand unseres Bundes ging diesen Angaben auf den Grund. Seine Ermittlungen ergaben ein völlig anderes Bild. Niemals und nirgends hat ein „Vermittlungsbureau unter Führung der Gewerkschaften“ in Konstanz oder an irgendeiner anderen Stelle Deutschlands bestanden.

Die Abwanderung von Bauarbeitern wurde von den Organen der Gewerkschaften nicht nur nicht begünstigt, sondern umgekehrt zu verhindern gesucht. Der Deutsche Bauergewerksbund hat sich erwidern lassen, bemüht, die in der Schweiz Arbeit genommenen Facharbeiter zurückzuholen. Er vereinbarte zu diesem Zweck unter Mitwirkung der Stadtbehörde Vörsprach mit den dortigen Arbeitgebern eine „Grenzauflage“. Es gelang ihnen denn auch, eine größere Anzahl Bauarbeiter für deutsche Firmen zurückzugewinnen.

Als im Mai d. J. einige Firmen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Baden und Württemberg beim Landesamt für Arbeitsvermittlung zu Stuttgart den Antrag stellten, wegen Bauarbeitermangels italienische Bauarbeiter zuzulassen, wandten sich die Gewerkschaftsorgane gegen diesen Antrag und versicherten, Bauarbeiter in genügender Anzahl vermittelt zu können. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung zu Stuttgart nahm die Vermittlung an. Bereits nach acht Tagen teilte es dem Baugewerksbund mit, er möge seine Vermittlung einstellen, da Bauarbeiter tatsächlich im Überflusse vorhanden seien.

Aus den Bemühungen der Gewerkschaftsorgane um Zurückgewinnung macht die Vereinigung eine „von den Gewerkschaften künstlich organisierte Abwanderung“. Austragen wird unter Band die Sache mit der Vereinigung selbst. Wir wollten an diesen beiden Beispielen lediglich zeigen, wie die sogenannte Denkschrift sich selbst des Rechts entäußert, wahr und ernst genommen zu werden.

Nach jahrelanger Unterernährung der arbeitenden Bevölkerung durch Krieg, Währungsverfall, Wirtschaftskrisen und Teuerung hat das deutsche Unternehmertum die Gelegenheit wahrgenommen, mit der Annahme des Paktes von London Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen anzukündigen. In der erwähnten Werbeschrift heißt es wörtlich:

„Bei den Arbeitsbedingungen, die sich diesem erbarmungslosen Druck (Reparationslast) fügen müssen, werden Lohn und Arbeitszeit an erster Stelle stehen. . . . Beim Goldlohn, der auf der Voraussetzung der stabilen Währung aufgebaut war, ja dieser Stabilität untergeordnet werden mußte, mußte in erster Linie das Produkt und nicht der Lebenshaltungsminder der Lohnhöhe bestimmend.“

Das Unternehmertum tut hiernach so, als habe Deutschland bis zum Abschluß der Londoner Vereinbarung keinerlei Reparationsverpflichtungen erfüllt, als drehe mit der Uebernahme der Reparationslast durch den Londoner Pakt eine viel furchtbarere Notzeit an als in den letzten fünf Jahren. Es denkt nicht daran, der Deffentlichkeit zu sagen, daß auch fernerzeit der Reichskanzler Dr. Cuno, hervorragender Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens, den Siegerstaaten das Angebot auf Zahlung von 30 Milliarden Goldmark, etwa 1,8 Milliarden jährlich, gemacht hat. Statt objektiver Würdigung der Leistungen sind in der Werbeschrift überall Zeugen der Einseitigkeit und Selbstsucht. Das Unternehmertum hätte wahrlich

genug zu tun, seine großenteils verschlammten Betriebseinrichtungen zu vervollkommen, statt die Gewerkschaften zu verleumden und auf die ohnehin ungünstigen Arbeitsbedingungen zu drücken.

Will man die Lohnverhältnisse einigermaßen richtig würdigen, so muß vom Lohnstande der Vorkriegszeit ausgegangen werden. Damals waren die niederen Arbeitslöhne und die schmale Lebenshaltung der deutschen Arbeiter in allen Industriestaaten der Erde sprichwörtlich bekannt. In den Vereinigten Staaten, in England, in den skandinavischen Ländern, überall galt der deutsche Arbeiter als fleißiger und billiger Mann. Die Arbeitslöhne in Deutschland gegenüber denen in England standen in der Vorkriegszeit etwa wie 75 : 100. Noch ungünstiger für Deutschland war der Lohnunterchied zu den Vereinigten Staaten. Aber auch in Deutschland selbst wurden die Lebensverhältnisse der Arbeiterchaft von allen sozial denkenden Menschen bis weit hinein in die Kreise des Bürgertums als im höchsten Grade verbesserungsbedürftig bezeichnet. Wir können mühelos eine Fülle solcher Urteile aus bürgerlichen Kreisen hier anführen, wenn wir sie nicht als bekannt voraussetzen würden und daher den Rahmen dieser Darlegungen unnötig erweiterten. Die deutschen Arbeitslöhne waren also vor Kriegsbeginn durchaus nicht befriedigend, nur durch die nachmaligen Notjahre wurden wenigstens die Verhältnisse der Vorkriegszeit immer wieder herbeigeführt. Die Arbeitslöhne der Vorkriegszeit sind also zweifellos ein beachtender Ausgangspunkt und Maßstab zur Wertung der heutigen Löhne.

Nach amtlichen Angaben betrug im Jahre 1913 der Nominal- und Realwochenlohn durchschnittlich für a) gelernte Arbeiter 34,35 M., b) ungelernete Arbeiter 24 M.

Dagegen ergibt sich aus der amtlichen Statistik für den Monat Juli d. J. nach Einrechnung der verlängerten Arbeitszeit ein durchschnittlicher Realwochenlohn für: a) gelernte Arbeiter 29,92 M. (= 87,1 Proz. des Vorkriegslohnes), b) ungelernete Arbeiter 23,59 M. (= 98,3 Proz. des Vorkriegslohnes).

Das Gesamtbild der Lohnentwicklung seit Wiedereinführung des Goldlohnes sieht wie folgt aus: Durchschnittliche Nominal- und Realwochenlöhne.

Monat	Nominal- Wochenlohn in M.	Real- Wochenlohn in M.	v. d. des Vorkriegslohnes (prozent)
Gelernte Arbeiter:			
1913	34,35		100
Januar 1924	27,31	25,94	73,8
Februar 1924	28,12	26,69	78,3
März 1924	29,18	27,17	79,1
April 1924	30,47	28,08	78,5
Mai 1924	32,67	28,58	83,2
Juni 1924	34,40	30,27	88,1
Juli 1924	34,55	29,92	87,1
Ungelernte Arbeiter:			
1913	24,00		100
Januar 1924	22,87	21,22	88,4
Februar 1924	23,08	22,07	92,0
März 1924	23,21	21,65	90,2
April 1924	24,43	21,64	90,2
Mai 1924	25,16	22,88	95,3
Juni 1924	27,16	23,90	99,6
Juli 1924	27,24	23,59	98,3

Dieses dürftige Bild amtlicher Zahlen wird aber noch wesentlich verdüstert durch eine Reihe ungünstig wirkender Faktoren.

1. Die Einkommensteuer ist heute bedeutend höher als in der Vorkriegszeit.
2. Die Beiträge für Sozialversicherung sind etwa doppelt so hoch als früher.
3. Die amtlichen Index- und Teuerungszahlen ergeben sich heute aus Preisen minderwertigerer Waren als vor dem Kriege.

4. Die Under- und Feuerungszahlen selbst stehen mit den wirtlichen Feuerungsverhältnissen nicht im Einklang.

Zu allem waren am 31. Juli d. J. 13,8 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder völlig erwerbslos, 29,4 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder waren Kurzarbeiter, also nur ein Teil des Arbeiterstandes hat die an sich unzulänglichen Arbeitslöhne bekommen. Bedeutende Arbeitermassen mußten sich mit der fargen staatlichen Erwerbslosenunterstützung abfinden.

Dazu gesellten sich in den letzten Monaten erneute Preissteigerungen wichtiger Lebensmittel. Der Preis für 100 Kilogramm Weizen stieg von 136 Mk. gegen Ende Juni auf 235 Mk. um die Mitte September, für Roggen in der gleichen Zeit von 120 Mk. auf 200 Mk. Die neuesten Veröffentlichungen der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer über die Bildung der Kleinhandelspreise ergeben folgendes Bild:

Durchschnittspreis:

	Juli 1924	August 1924	v. S. 1914
Brot 1/2 kg	0,143	0,143	102
Roggenmehl 1/2 kg	0,169	0,173	106
Kartoffeln 50 ks	—	4,31	123
Butter 1/2 kg	1,918	2,36	169
Rindfleisch 1/2 kg	0,92	1,00	107
Schweinefleisch 1/2 kg	0,98	1,30	173

Diese Preissteigerung hat sich im Monat September im verstärkten Maße fortgesetzt. Aus allen Gebieten Deutschlands werden unserem Bundesvorstand neue Preissteigerungen gemeldet. Brot, Fleisch, Zucker, Butter, Eier haben bedeutende Preiserhöhungen aufzuweisen. Stellt man das Gesamtbild der Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters von heute dem des letzten Jahres vor Kriegsausbruch vergleichsweise gegenüber, so ergibt sich für heute eine Verminderung seiner Lebenshaltung um 30 bis 40 Proz.

Unter diesen Umständen davon zu reden, wie es die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände getan hat, das Volk dürfe nicht über seine Verhältnisse leben, ist eine Ungehörlichkeit, bezeichnend für den Geist des deutschen Unternehmertums.

Alle Abhandlungen des Unternehmertums haben sich bis jetzt sorglich gehütet, über die verhältnismäßige Verteilung des Ertrages der Arbeit auch nur eine Andeutung zu machen. Sie wahren diese für die Öffentlichkeit so wissenswerte Sache als ihr Geheimnis. Nicht einmal über die einzelnen Anteile der Warenentziehungsstufen wird ein offenes Wort gesprochen. Wir haben die selbstgegründete Überzeugung, daß der Lohnanteil in den Entstehungskosten der Waren gegenüber der Wertzeit in den letzten Jahren auf allen Gebieten der Wirtschaft sich nicht unerheblich vermindert hat. Das einzige Ergebnis amtlicher Ermittlungen spricht für unsere Überzeugung. Nach den Erhebungen des Reichswirtschaftsrats über die Textilindustrie hätte sich der Lohnanteil in den Entstehungskosten der Waren vermindert:

	1913	1921
Baumwollspinnerei von 63,03 auf 42,7 Proz.		
Wollweberei "	15,5	8,8
Herrenfabrikation "	29,0	19,8
Herrenkonfektion "	18,5	15,0

Wie immer die Frage der Arbeitslöhne untersucht werden mag, stets wird man bei objektiver Forschung zu einem Ergebnis kommen, das selbst im Rahmen der Allgemeinen Deutschlands als besonders betrüblich für Arbeiterstand und Wirtschaft geschildert bezeichnet werden muß. Daher hat die Arbeiterkass bei Verteilung der Reparationskosten das erste Anrecht auf Schonung, weil sie, von Ausnahmen abgesehen, den wirtschaftlich schwächsten Teil des deutschen Volkes darstellt. Wenn diese gebührende Schonung der Arbeiterkass nicht geübt würde, wären schwere Wirtschaftskämpfe die unausbleibliche Folge.

Die erste Voraussetzung, den Notzustand zu mildern, müßte unseres Erachtens in der Aufhebung aller Regierungskräfte bestehen, eine Senkung der Preise für die unerlässlichen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände herbeizuführen. Regierung oder Gesetzgebung müßten jedoch darauf Bedacht nehmen, daß diese Maßnahmen nicht durch Preisbildungs-kartelle wirkungslos gemacht werden. Eine allgemeine und dauerhafte Preislenkung ist aber unseres Erachtens am ehesten durchzuführen, wenn die geplante Wiedereinführung des Zolltarifs unterbleibt. Alle wirtschaftspolitischen Kreise stimmen in dem Urteil überein, die Preiserrhöhungen der letzten Tage und Wochen seien bereits die voraussetzenden Schatten des Zolltarifs. Die Vorlage müßte, als erstes schmerzliches Zeichen, zur Senkung der Preise zurückgezogen werden. Je mehr es dem Staat im Bunde mit den führenden Wirtschaftskreisläufen gelänge, preislenkend zu wirken, je mehr würde sich unser Erachtens das Absatzgebiet der deutschen Wirtschaft nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland erweitern. Die Wirtschaftskrise würde rascher überwinden, und die Länder, welche wirtschaftlich mit Deutschland in Verbindung stehen, würden den jetzigen Zeitpunkt nach

Annahme des Sachverständigenrats als einen neuen Ausgangspunkt für die Entlohnung der wirtschaftlichen Beziehungen betrachten.

Staat und Wirtschaft, unlösbar miteinander verflochten, haben beide zu vorwiegenden Trägern die wirtschaftlich schwachen Arbeitermassen, die Befrager der Arbeitskraft. Der Staat sollte diese Arbeitskraft in allen Beziehungen schützen und fördern, wenn nicht andernfalls das deutsche Wirtschaftsleben und damit das deutsche Volk auf unabsehbare Zeit ein verklümmertes Dasein fristen sollen. Zurückweisung der einseitigen und selbstfüchtigen Lohnpolitik des Unternehmertums ist hierfür das erste Erfordernis.

Diesen Ausführungen möchten wir noch hinzufügen, daß die Unternehmer aller Schattierungen ganz zielbewußt darauf hinarbeiten, die gegebene Situation ohne jede Rücksicht auf die Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes zu ihrem privaten Vorteil auszunutzen. Mit allen Mitteln suchen sie die Allein herrschaft im Staat an sich zu reißen und scheuen sich nicht, die Not des Volkes künstlich soweit als möglich zu verschärfen. Die Preissteigerungen der letzten Wochen ähneln verdammt der Teuerungssaktion vom Herbst des vergangenen Jahres. Die Vorstöße der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, um die politische Macht im Staat in ihre Hände zu bekommen, fallen das Wert trönen.

Die Vertreter der Arbeiter haben die Trümmer der Weltkrieg hinterließ, soweit aufgeräumt und beseitigt. Jetzt hält man den Moment für gekommen, sie beiseite zu stoßen und die Früchte dieser Arbeit ihnen zu entreißen.

Das darf nicht geschehen. Die Masse des deutschen Volkes muß erkennen, um was gepöbelt wird. Was die Aktion, die im November 1923 ihren Höhepunkt erreichte, nicht zuwege gebracht hat, soll nun mit anderen Mitteln erreicht werden. Haltet die Augen offen! Seid zur Abwehr bereit!

Der Weltkongress für Sozialpolitik.

In Prag trat am 2. Oktober eine Anzahl bekannter Sozialpolitiker zu einem Internationalen Kongress zusammen. Aus Deutschland war unter anderem Prof. Brentano anwesend, Frankreich hatte Prof. Volhard entsandt.

Den Vorsitz erhielt der Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf Albert Thomas.

Bemerkenswert war die Rede des greisen schweizerischen Sozialisten Hermann Greulich, weil sie die pessimistischen Behauptungen gewisser Feinde der Organisation, daß die Arbeiterbewegung nichts erreicht habe, glänzend widerlegt. Greulich sagte: Meine Arbeit ist weit zurück. Man begann in der Schweiz erst mit dem Bau von Maschinen, als man noch 14 Stunden mit ganz kurzen Mittagspausen. Vor mehr als 60 Jahren trat ich als Handwerker mit kümmerlicher Volksschulbildung in einen Arbeiterverband ein. Mit den verschiedensten Schichten der Arbeiterkass bin ich in enge Führung gekommen. Welch ungeheure Entwicklung der Wirtschaft habe ich erlebt, aber auch welche ungeahnte Entwicklung der Arbeiterkass, eine wahre Aufrichtung der Arbeiterkass. Ich fühle mich glücklich, dabei nach Kräfte mitgewirkt zu haben, und jede materielle Besserstellung durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Reallohnes oder andere Fortschritte hat ohne Ausnahme eine geistige und sittliche Hebung und eine Erhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bewirkt. Gewiß, es ist nicht immer glatt gegangen, der Widerstand der Unternehmer hat auch unangenehme Bewegungen der Arbeiter hervorgerufen bis zum heutigen Tage. Aber es ist vorwärts gegangen, es ist unbefreitbare Tatsache, daß die Arbeiterkass infolge ihrer Hebung allen Forderungen der Produktionsrichtung folgen konnte. Die Entwicklung ist noch lange nicht am Ende, Welterzeugung und Arbeiterkass müssen noch viel höher kommen. Diesem Zweck soll die Sozialpolitik entsprechen. Erfahrung und wissenschaftliche Durchdringung haben in mir den Glauben erzeugt und gestärkt, daß die Entwicklung der Menschheit dazu führen wird, über die materiellen Güter und insbesondere über den Geldsack die volle Herrschaft zu erobern. Dann wird der Spruch wahr, der am 4. Juli 1776 in der Erklärung der Menschenrechte an die Spitze der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika gesetzt wurde. Es war mir vor 20 Jahren vergönnt, die ewig denkwürdige Freieiltschale in Philadelphia zu besuchen, wo diese Urte beschlossen und unterzeichnet wurden. Ehrfurchtvoll habe ich den Spruch gelesen, er lautet: „Das Ziel der Gesellschaft ist das allgemeine Glück!“

Als Greulich seine Ausführungen beendet hatte, bereitete ihn der Kongress eine lebhafte Subjigung. Greulich sprach von einer wahren Aufrichtung der Arbeiterkass, als Frucht der wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer organisatorischen Tätigkeit gegen den Widerstand der Unternehmer. Aus seinen

Worten klingt uns ein so starker Glaube und so feste Zuversicht an den Sieg unserer Bestrebungen entgegen, der hinreichend wirkt.

Das Ziel der Gesellschaft ist das allgemeine Glück.

Wahrhaftig schöne Worte, von denen wir nur wünschen können, daß recht bald die Zeit kommen kann und will, der darf sich glücklich schätzen, wenn er kann von sich sagen, ich habe nicht umsonst gelebt.

Der Kongress ist einberufen worden, um gegen den Abbau der Sozialpolitik Stellung zu nehmen, wie er neuerdings durch das Unternehmertum gefordert wird. Dr. Pala-Deisterreich forderte: Sicherung des Achtstundentages, Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter am wirtschaftlichen und sozialen Leben durch Schaffung geeigneter Vertretungskörper, Festlegung von Mindestlöhnen, Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiete sozialer Hygiene.

Brentano-Deutschland wandte sich gegen die von Arbeitgebern verlangte Verlängerung der Arbeitszeit mit der Betonung, daß er sich schon vom Jahre 1875 an für eine Steigerung der Produktion gerade durch Verkürzung der Arbeitszeit eingesetzt habe. Dann wandte er sich gegen die Forderung des Unterfordes, das deutsche Dumping betreffend, mit dem Argument, Deutschland könne die ihm auferlegten Verpflichtungen nur erfüllen durch Exportüberflut. Der belgische Delegierte Mertens, Joubau-Frankreich und Direktor Thomas lehrten sich darauf gegen Brentano. Joubau betonte, er könne den Grund nicht gelten lassen, daß die Arbeiter in acht Stunden so viel leisten müssen wie in zehn. Die Erhöhung der Produktion müsse durch Vervollkommnung der Maschinen und Arbeitsteilung, vor allem aber durch erreicht werden, daß mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Anarchie ein Ende gemacht werde. Umbreit-Berlin suchte die Zustimmung gegen Brentano zu erträften, indem er die Bestätigung für falsch erklärte, daß dadurch das gute Einvernehmen der internationalen Arbeiterkass getrübt werden könne. Brentano hatte mit seinen Ausführungen schließlich alle Vertreter der Länder gegen sich auf den Plan gerufen, die bürgerlichen Sozialpolitiker kommen gelegentlich immer wieder auf den Halb-unhalt-Standpunkt zurück.

Man muß dem Prof. Brentano indes zugute halten, daß die Verknüpfung der deutschen Arbeiterkass auf die Arbeiter der übrigen Kulturländer zurückwirken muß.

Der Kongress nahm dann einstimmig folgende Entschließung an:

„In der Erwägung, daß der Achtstundentag der Beschäftigten der Arbeitnehmer gegeben, die Beschäftigten glücklich beschließt, daß der soziale Wert des Achtstundentages ein so überwältigender ist, daß Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher oder finanzieller Natur es nicht zu rechtfertigen vermöchten, wenn in einzelnen Ländern Maßnahmen ergriffen würden, die die Gefahr mit sich brächten, daß die allgemeine Anwendung des Achtstundentages aufgehoben und soziale Kämpfe verursacht würden, fordert der Kongress die sofortige und vorbehaltlose Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens durch alle Staaten.“

Die einstimmige Annahme dieser Entschließung ist in Anbetracht des Verlaufs der Aussprache um so bemerkenswerter, weil dadurch keine Ausnahmebestimmung für Deutschland anerkannt wird, die soziale Kämpfe verursachen würde.

Auch zur Betriebsratsfrage wurde die folgende Entschließung gegen einige Stimmen angenommen. „Der Kongress begrüßt mit Genugtuung die in mehreren Ländern eingeführte und namentlich jetzt bewährte Betriebsratsverfassung. Der Internationale Kongress für Sozialpolitik steht auf dem Standpunkt, daß es zweckmäßig sei, die Arbeiter sowohl im Rahmen ihrer Beschäftigung, als auch bei der methodischen Betriebsführung im Interesse einer Hebung der Produktion heranzuziehen. Er vertritt daher, daß in den Unternehmungen auf gezieltem Wege und unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse der einzelnen Länder Vertretungen der Arbeiter und Angestellten geschaffen werden mit der Aufgabe, in allen Fragen mitzuwirken, die sich insbesondere auf die Festlegung der Ruhepausen, des Urlaubs und der Ferien, auf die Einhaltung der Mindestlöhne, Tarifverträge usw. beziehen.“

Dann wurde noch eine Entschließung angenommen, welche die Arbeitslosenfrage betrifft. Diese befragt im wesentlichen, daß diese Frage international gelöst werden muß. Zunächst mit Hilfe von Arbeitsnachweisen resp. Arbeitsvermittlungsanstalten, durch Bewährung von staatlichen Krediten, durch Preisstabilisierung, öffentliche Arbeiten und sonstige Maßnahmen, die den internationalen Güterausgleich fördern.

Einer bedeutsamen Erklärung der auf dem Kongress vertretenen Wissenschaftler gegen die

plante Einführung von Lebensmittelzöllen muß noch gedacht werden: Es heißt darin: Die unterzeichneten Vertreter der Wirtschaft- und Sozialwissenschaften machen mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß Deutschland denn doch je gezwungen sei, die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung sich zu eigen zu machen. Sie vermögen daher Zölle nur insoweit zu billigen, als sie ein unentbehrliches Mittel für die möglichst freibeiheitliche Gestaltung der Handelsbeziehungen bedeuten. Eine künstliche Verkeuerung der Lebenshaltung ist in Deutschland ganz besonders bedenklich. Die schwierige Lage der Landwirtschaft kann durch solchen Vorkurs nicht entscheidend verbessert, sondern nur verschleiert werden.

Das deckt sich mit der von anderer sachkundiger Seite vertretenen Ansicht, weil die Folge des hohen Schutzzolls nur eine allgemeine Steigerung aller Preise sein kann. Neue Beunruhigung und harte soziale Kämpfe, neues Elend, bestenfalls nur für erste Handvoll Großagrarien Vermögenszuwachs.

Die Beschlüsse dieser Sozialpolitik sind ja an sich erfreulich, es fragt sich nur, ob sie ausreichen, um bei den Interessenten, die den Schutzoll fordern, eine Sinnesänderung zu bewirken.

Die politische Situation hat sich wieder einmal aufs äußerste zuspitzt und die Angelegenheit um Arbeiter, überhaupt alle die Werktätigen, sollten sich endlich aufraffen zur gemeinsamen Abwehr der agrarischen und großindustriellen Mächte.

Die Produktionsverhältnisse im Tapezierergewerbe.

Die Entwicklung der modernen Technik hat die gesamte Produktion des heutigen Wirtschaftslebens in ihren Bann gezogen und den Stempel des unmerklichen Fortschritts aufgedrückt. Erfindungen, Maschinen, Spezialisierung in der Herstellung, Detaillierung selbst der Teilarbeit, die wiederum die schematische Herstellung der Stückarbeit in sich birgt. Kurzum die Zerlegung des Produktes im Arbeitsprozeß in viele Einzelheiten, dies sind die Schrittmacher der modernen Technik in nie rastendem Tempo, gedrängt durch die schaffenden Kräfte menschlicher Arbeit. Die meisten Gewerbe sind mit Naturnotwendigkeit von dieser Entwicklung mitgerissen worden. Kein Handwerk blieb verschont. Die Methode in der Herstellung eines Produktes, das oft früher großes handwerkliches Können voraussetzte, ist Erbschaft der Maschine geworden und von derselben werden die ergiebigsten Erzeugnisse automatisch verfertigt.

Noch gibt es Berufe, die noch außen für den Uringeweißen den Anschein haben, als wäre noch alles beim alten und jede Entwicklung wäre spurlos an ihnen vorüber gegangen. Zu diesen wenigen gehört auch die Tapeziererbranche und doch soll dieser Artikel zeigen, daß es nicht so ist. Würde vor dem Kriege festgestellt, daß im Tapezierergewerbe der Einfluß der modernen Technik gegenüber den anderen Gewerben kaum vorhanden war und auch die Spezialisierung sich nur in einigen Dingen zeigte, so ist doch ein gründlicher Wandel eingetreten. Trotz der hinter uns liegenden Kriegsjahre, die die weitere Entwicklung im guten technischen Sinne kaum beeinflussten, sind die Produktionsverhältnisse im Tapezierergewerbe andere geworden.

Rein sprachtechnisch ist mit dem Wort „Tapezierer“ alles gesagt und doch gliedert sich der Beruf in verschiedene Branchen. Die Branchen selbst haben verschiedene Produktionsbedingungen. Ein eloquenter Beweis hierfür sind unsere Tarifverträge nicht nur in den großen, sondern auch in den mittleren Orten. Die einzelnen Spezialbranchen werden ausgeführt und sind vielfach in der Entlohnung abweichend. Die Herstellung von Matratzen, Nachposterkissen, Stapelmöbeln, Klub- und Ledermöbeln, Korbmöbeln sind Spezialgebiete geworden. Aber nicht genug, es folgen Tapezierer, Binoleum- und Teppichleger, Dekorateur und Kundenarbeiter. Also an Stelle des Sammelbegriffs „Tapezierer“ ein Duzend Spezialbranchen in dem an und für sich kleinen Gewerbe. Also auch hier Teilung. Dadurch, daß der Arbeitsprozeß bei den einzelnen Branchen im Spezialfach bestimmter Handgriffe und Methoden in der Verarbeitung herausgearbeitet hat, ist die Arbeitsleistung quantitativ gestiegen auch qualitativ in den Betrieben, wo die Erkenntnis gereift ist, daß die Herstellung jeglicher Arbeit, grundsätzlich im richtigen technischen Sinne zu erfolgen hat, bei Vermeidung jeder Fälschheit. Der Grundsatz, gute Arbeit zu liefern, sollte nicht nur Richtschnur des einzelnen Betriebes, sondern Allgemeingut werden.

Man unterscheidet zwischen einem Produkt, das rein auf das individuelle eingeteilt und verarbeitet ist, das naturgemäß im Preise, in der Aufmachung usw. auf einen zahlungssträftigen Abnehmer schließen läßt. Der Preis jener Schicht, die sich in Postermöbeln das Beste und luxuriöseste leisten kann, ist gering, gegenüber der breiten Bevölkerungsschicht, für die Gebrauchsmöbel in Frage kommen.

Die Spezialmatratzenbetriebe, das Feld beherrschend, die dem allgemeinen Tapeziererbetrieb jenen größeren Auftrag abgenommen haben, haben in der Herstellung ihrer Produkte jede technische Möglichkeit ausgenutzt. Nicht nur die Rationierung des Materials, sondern auch die Vereinfachung des Arbeitsprozesses, sowie die weitere Teilarbeit bis an die Grenze des Möglichen war die Folge und begünstigt den Spezialbetrieb im Konkurrenzkampf. Der selbständige Tapezierer wird dem Auftrage, eine Auflegematratze anzufertigen, wohl nachkommen, aber in den meisten Fällen selbst beim Spezialisten seinen Auftrag für seine Kundschafft erledigen lassen. Besonders wenn es sich um eine einfache Matratze handelt. Aber in den meisten Fällen wird die Kundschafft zu den Spezialisten gehen und den Tapezierer ausschalten.

Das Postern von Ruhebetten, Ottomaneen ist ebenfalls ein Spezialfach geworden. Alle technischen Möglichkeiten sind ausprobiert mit mehr oder weniger Erfolg. Neben der Bürste wird auch mehr die Schiene bevorzugt mit eingebredten Kesselfedern, oder es wird die Federung inklusiv Schnürung analog wie bei den Stahlmattagen fertig von der Fabrik geliefert. Neben diesen gibt es noch eine Reihe von Patenten und Neuerungen aller Art. Aber besonders beachtlich sind die Spezialisten, die mit den einfachsten Mitteln diese Produkte herstellen.

Gemeint sind damit die vielen Existenzen, die sich in letzter Zeit selbständig gemacht haben. Namentlich in Berlin sind diese Betriebe wie Pilze aus der Erde geschossen. Aber auch aus dem Reich wird von vielen Orten daselbe berichtet. Begünstigt durch die Stabilität der Währung, die es zunächst ermöglichte, wieder mit festen Zahlen zu rechnen und danach die Preise zu kalkulieren. Aber was uns zunächst dabei interessiert, ist die Methode, die in den meisten dieser Büden bei der Herstellung ihrer Posternprodukte zur Geltung liegt. Die Methode ist weder neu noch ist ein technischer Fortschritt in dieser Verarbeitung vorhanden. Vor vielen Jahren hat ein poetisch veranlagter Kollege diese Mutterarbeit mit trefflichen Worten illustriert, indem er bezüglich des Gurtens folgenden Satz in seinem Gedicht reimte:

„Eine lang und zweie quer,
sonst wird es dem Hirsch zu schwer.“

Und in der Tat, sehen wir uns diese Arbeit näher an, so kann von regelrechter Tapeziererarbeit gar nicht die Rede sein. Die Vereinfachung, hinsichtlich der Zutaten, Gurte, Federn, Leinwand, Seegras, Federn und Bezug ist bis zum äußersten durchgeführt. Diese Mühseligkeit in der Materialverwendung geht soweit, daß selbst der Laie von diesen bezogenen Holzstatten ein gelindes Grauen bekommt. Die Käufer, meist Arbeiter oder der kleine Mittelstand, werden hier aufseiner für wenig Geld — und doch viel zu teuer — buchstäblich betrogen.

Die Stapelmöbelbranche hatte vor dem Kriege einen großen Umfang erreicht, der bedingt war durch den industriellen Aufschwung und die Abnehmer, Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte in den Stand setzte, neben den dringenden Bedürfnissen der Ernährung und Kleidung auch Anschaffungen in Postermöbeln zu machen. In großen Industriezentren war die Stapelmöbelindustrie besonders stark entwickelt. Während des Krieges und der Inflation war die Nachfrage nach einfachen Postermöbeln sehr gering, ausgenommen einzelne Bezirke, wo durch besondere Umstände vorübergehend noch Nachfrage vorhanden war. Aber die Lasten, die in letzter Zeit der Geschäftsgang in dieser Branche sich wieder etwas mehr zu heben beginnt, zwingt zur kritischen Stellungnahme gegenüber der Schmuckkonkurrenz, die allzu leicht ihre Blüten treibt. Sollte eine nachhaltige Hebung dieser Branche entstehen, dann freilich ist Voraussetzung, daß die Konsumfähigkeit der in Frage kommenden Abnehmer gehoben wird. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage läßt natürlich die Hoffnung auf Besserung schwinden, wenn man bedenkt, wie dringend die Lebensmittel und sonstige dringende Bedarfsartikel steigen und die Löhne in keinem Verhältnis dazu stehen. Und doch ist es angebracht bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Arbeitgebern klar zu machen, daß nur durch Hebung der Konsumkraft im allgemeinen die Lage der Branche gebessert werden kann.

Einfache Postermöbel sind Bedarfsgegenstände des Haushalts geworden. Eine nachholende Nachfrage nach Stapelmöbel bedingt wiederum, daß die Betriebe wieder mehr Arbeitskräfte einstellen. Dann aber muß der Herstellung magaziniertiger Postermöbel wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß die Herstellung selbst der einfachsten Genres, noch Anspruch auf Tapeziererarbeit erheben kann. Die Vereinfachung, die sich durch die Spezialarbeit hier herausgebildet hat, bedingt naturgemäß wie jede Teilarbeit, daß die verwendete Arbeitszeit auf diese Artikel, durch die dauernde gleichmäßige Wiederholung derselben Handgriffe die Stückarbeit begünstigt. Die

Folge davon ist, daß sich eine bestimmte Arbeitsstundenzahl auf das einzelne Produkt herausbildet oder weil es ständig dieselbe Arbeit ist, ein Stücklohnpreis hierfür vereinbart wird. Dabei sollte Bedingung sein, daß der Preis so hoch vereinbart wird, daß eine Durchschnittsarbeit in der Verarbeitung geleistet werden kann. Der Stücklohnarbeiter muß die Gewähr haben, bei Beachtung der notwendigen und richtigen Verarbeitung mehr als den üblichen Stundenlohn zu verdienen. Jede geregelte Akkordarbeit setzt prozentual den Satz des Verdienstes über den sonst geltenden Stundenlohn fest. Besonders sind eingehende Stücklohnartikeln hier am Platze und auch der Austausch der an der kommenden Konkurrenz beteiligten Orte notwendig. Freilich fehlt dies voraus, daß eine Konzentration in der Stapelmöbelindustrie sich vollzieht und größere Betriebe sich behaupten können.

So wie die Dinge zurzeit liegen, scheint der Betrieb mit mehr als 10 Beschäftigten und darüber von den bereits erwähnten neuen Spezialexistenzen, die nur allein oder mit einen oder zwei Gehilfen produzieren, aus dem Felde verdrängt zu werden. Das leichte Selbständigwerden im Tapeziererberuf und die weitere Spezialisierung lassen größere Betriebe kaum auf die Beine kommen. Freilich wird bei Ueberhandnehmen dieser Betriebe die Konkurrenz und besonders das Unterbieten um jeden Preis einen starken Umfang annehmen, was nicht gerade zum Vorteil der Herstellung und Verarbeitung der Produkte gereichen wird.

Hätten doch die meisten Orte vor dem Kriege viele selbständige Existenzen, Werkstätten, die nie oder doch nur vorübergehend im Jahre einen Gehilfen beschäftigten. In der Nachkriegszeit nahmen diese zwar ab, besonders in der Inflationszeit im Herbst 1923, als diese ihre härteste Auswirkung zeigte, verschwanden ein Teil dieser Scheinexistenzen gar immer. Aber im Frühjahr dieses Jahres sind viele neu aufgefunden und hinzugekommen, mehr als die brutalen Zeitverhältnisse Ende 1923 hinweggefegt hatten und sicher auch mehr als dem Gesamtberuf zuträglich erscheint. Bisher war das Gros dieser selbständigen Kleinmeister auf Kundschafftarbeit eingestellt, neuerdings ist man wie oben näher skizziert, zur Spezialbranche, durch den Druck der Verhältnisse übergegangen. Neben den bereits geschilderten Verhältnissen in der Matratzen- und Stapelmöbelbranche liegen die Verhältnisse in der Ledermöbelherstellung nicht anders.

Neben ein paar großen Firmen in Berlin, Stuttgart und Düsseldorf, die schon seit Jahren eine größere Anzahl Beschäftigter aufweisen, hat sich die Zahl der Betriebe, die ein bis acht Tapezierer zählen, dauernd vermehrt. Anfänge zu größeren Betrieben waren vorhanden, jedoch sind diese mehr durch die wilde Produktionsweise gerade in der Inflationszeit gewachsen, um bei Rückkehr stabiler Verhältnisse auf ihren alten Stand zurückgedrängt zu werden.

Der Export von Ledermöbeln nach dem Ausland hat nachgelassen, was aus verschiedenen Umständen zu erklären ist. In manchen Auslandsorten sind eigene Betriebe durch deutsche Auswanderung entstanden, so in Südamerika. Die skandinavischen Länder haben von jeher gute Ledermöbelarbeit hergestellt. Auch Wien hat mehrere Betriebe. In den großen Städten der kleinen Entenstaaten sind ebenfalls selbständige Betriebe entstanden. Die große Nachfrage nach Ledermöbeln war eine Folge der Inflation; sollte späterhin eine größere Ausfuhr nach anderen Ländern in Frage kommen, so ist gute Qualitätsarbeit erste Voraussetzung. Im allgemeinen hat sich eine Reihe von Betrieben mit Erfolg behauptet und durchaus bahnbrechend in der Tapissierung des Klubmöbels gemerkt. Neben vielen neuen Formen erfuhr das Ledermöbel eine innere Durchbildung in der Konstruktion. Freilich ist das Ledermöbel der Mode unterworfen und es hat den Anschein als wenn Stoffbezüge, Gobelins usw. in letzter Zeit bevorzugt würden.

Neben den besseren Arbeiten steht die Durchschnittsware, die, wenn die Norm des Zulässigen in der Herstellung noch gehalten wird, besonders bei den Bureaumöbeln und bei den allgemeinen Typen, wie Pomier u. dgl. noch angebracht erscheinen mag; weil auch hier die fernweisse Herstellung eine gewisse Routine herausgearbeitet hat. Jedoch muß die Bezahlung für die Herstellung so sein, daß diese nicht darunter leidet. Gerade in Ledermöbeln wurde die Schmuckkonkurrenz dermaßen begünstigt, daß schon im Interesse des Fortbestandes der guten Produktion ein Einschreiten der Interessenten notwendig wäre. Diese Abwehr kann natürlich nicht dem einzelnen überlassen bleiben, sondern muß organisatorisch und planmäßig betrieben werden. Auch müßte der Erhebung des Publizums und der Aufklärung des Käufers mehr Rechnung getragen werden. Unterscheidet man in so vielen Artikeln der verschiedenen Gewerbe zwischen Qualität und Quantitätsware, so sollte das bei Möbeln auch durchzuführen sein. Aber nur organisatorische Abwehr kann von Nutzen sein, der einzelne ist machtlos. Grundbedingung sind gute Tarife bezüglich der Herstellung.

Eine weitere Dezentralisation in der Produktion macht sich auch in den einzelnen Möbelabriken, die mittlere oder bessere Arbeiten für eigene Rundschaff ausführen, bemerkbar. Durch die geschiedenen Umstände, die die Spezialbetriebe begünstigten, waren auch die Möbelabriken dazu übergegangen, ihren Bedarf — zunächst der einfachen Koffermöbel — durch den Spezialisten zu beziehen. Vielfach hat man auch den Tapezierbetrieb von dem Tischlerbetrieb getrennt und die Aufträge einem selbständigen Meister übergeben. Die steuerliche Handhabung durch die Behörden hat ebenfalls diese Maßnahmen begünstigt.

Die Bewegung der Architekten zur Ausschmückung für den Innenbau der Wohnungen hat einen allgemeinen Fortschritt nach dem Kriege nicht erfahren, abgesehen von den individuellen Leistungen einzelner. Der Architekt, der die künstlerische Leitung für das Heim der Bessersituiereren in Anspruch nimmt, läßt heute keine Aufträge bei irgendeinem Tapezierer, je nach Stil, Zeichnung und Geschmack herstellen. Besonders in Berlin ist das stark ausgeprägt, und die Betriebe, die früher den führenden Architekten direkt unterstanden, sind verschwunden. Trotzdem bei den meisten Aufträgen die Qualitätsarbeit das ausschlaggebende sein soll, werden sehr oft die besten Koffermöbel trotz der äußeren Kostbarkeit äußerst schädel gearbeitet. Erkant fragt man sich, wer wohl den hierbei erzielten Verdienst einsteckt, der Architekt oder der Tapeziermeister.

Das Zwischenmeisterystem, wo der Tapezierer für Architekten, Möbelabriken, Möbelhändler oder an den Wiederverkäufer arbeitet, hat in den letzten Jahren eine fortschreitende Ausdehnung erfahren. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben diese Umstände bewirkt. Die fortschreitende, technische Entwicklung wird die Spezialisierung noch weiter begünstigen. Freilich darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß die Verhältnisse in den mittleren und kleinen Orten sehr verschieden sind, und die Entwicklung in langsamen Bahnen vor sich geht.

Neben den bereits erwähnten Spezialführern sind die Spezialtapedenker in großen Städten schon seit Jahren als Spezialisten vorhanden; desgleichen hat sich die Vinoleum- und Teppichlegerbranche herausgebildet. Die Beschäftigungsmöglichkeit beider Spezialbranchen hat zugenommen. Neben neuen Arbeiten machen sich vorwiegend Reparaturen geltend. Die Kundenarbeit hat wieder mehr Aufträge bekommen. Allerdings ist es fraglich, ob jemals die Kundenarbeit, so wie früher, wo der Dekorateur eine vorherrschende Rolle spielte, sich ausbreiten wird. Die Vorbereitung hierfür ist nicht nur Aufträge für die Creme der oberen Klassen zu erhalten, sondern es muß die Möglichkeit vorhanden sein, daß weitere Kreise in ihren Wohnungen kulturelle Bedürfnisse in die Tat umsetzen können. Das ist aber eine eminent wichtige wirtschaftliche Frage und wird davon abhängen, wie weit die allgemeine Lage gebessert werden kann.

Die moderne Technik hat also auch im Tapeziererberuf revolutionierend gewirkt. Die Spezialisierung brachte die Teilarbeit. Aus den früheren massenhaft hergestellten Matratzenfederbetten wurden zunächst zwei Teile; die Metalldrahtmatratze von der Maschine hergestellt und die Auflegeplatte, ebenfalls ein Massenartikel. Ein weiteres Industrie-Produkt, maschinell hergestellt, ist die Federung bei Kuchentischen, Chaiselounges, sowie Kissen in allen Größen als Ersatz der bisher mit der Hand hergestellten. Der Tapezierer, der in alten Fächern firm ist, wird immer kleiner. Nach guten Spezialisten ist Nachfrage, sobald der Absatz sich hebt. Und doch geht der Gang der allgemeinen Entwicklung dahin, daß das Umstellen des getrennten Facharbeiters immer mehr zur Notwendigkeit wird. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, der Kampf um die Existenz, drängen den modernen Arbeiter sich jeweils der Nachfrage anzupassen, und er wird sich so einstellen müssen, daß er auf mehreren Spezialgebieten sich zurecht findet. Die Produktionsverhältnisse in vielen Orten sind so gelagert, daß die Praxis viele Kollegen schon vor diese Frage gestellt hat.

Aber auch Grundbedingung eines modernen Arbeiters ist es, daß er die Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen verfolgt, sich je nach der Entwicklung einstellt, seine wirtschaftlichen Interessen wahr, und das kann nur geschehen im engen Zusammenhange mit seinen Berufskollegen in seiner Organisation.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Berlin.

Die diesjährige Ausstellung von Lehrlingsarbeiten für den Kammerbezirk Berlin — im Kunstgewerbe-Museum — war stark besetzt, trotzdem verhältnismäßig wenig Berufe mit handwerksmäßiger Lehre noch in Frage kommen.

Allgemein kann gesagt werden, daß die ausgestellten Arbeiten qualitativ auf hoher Stufe stehen,

soweit man als Baue die Dinge, die außerhalb unserer Berufe liegen, beurteilen kann. Die Arbeiten der Bildhauer beispielsweise rogen über das Handwerkliche weit hinaus; hier herrscht schon künstlerischer Geist fast unumschränkt. Auch die ausgestellten Stücke der Konditoren ainen, trotz manchem Spielrischen, handwerkliche Höhenluft. Tischlereiarbeiten sind nur wenige zu sehen, aber die wenigen sind gut. Vergolder, Lackierer, Drucker, Schneider und Schuhmacher sind mit Arbeiten gut vertreten. Bei den Kürschnern fällt eine falsche Verwendbarkeit des Materials auf. Demu Kissen und Lederschnitten, aus kleinen Pelzstücken zusammengeheft, erscheinen doch mehr als Spielereien und lassen keinen Genuß an derlei Arbeiten aufkommen. Die Metallgewerbe sind nur schwach vertreten. Eine Folge der Aufzählung der Berufe durch die Großindustrie. Wenige Schlosser- und Schmiedearbeiten sind vorhanden; Klempner sind etwas stärker vertreten. Nun zu unseren Berufen.

Die ausgestellten Sachen der Sattler und Täschner stellen in bezug der Anordnung und Ausführung wohl das Beste der Ausstellung dar. Die Vielseitigkeit und Präzision der Arbeiten ist hervorragend. Vom Sattel angefangen, über die verschiedensten Geschirre, Wägen- und Reiterartikel bis zum modernen Schrankkoffer ist alles in musterzüglicher Ausführung vertreten. Die Arbeiten der Tapeziererlehrlinge sind ziemlich zahlreich und können dieselben als guter Durchschnitt bezeichnet werden. Einzelne Stücke sind geradezu hochwertig. Für den Fachmann interessant sind die Arbeiten, die den Werdegang eines Kofferstüdes erkennen lassen.

Trotz der allgemein guten Arbeit stellen die Brämiierungen entschieden des Guten zuviel dar; denn es wimmelt nur so von Staats- und Stadtpreisen, Preisen und Diplomen der Handwerkskammer und der Innungen. Auch die Verteilung der Preise erscheint mitunter etwas sonderbar, trotzdem die Schwierigkeit der Preisverteilung nicht verkannt werden soll. Erfreulich ist das Gesamtergebnis der Ausstellung auf jeden Fall. Sie zeigt, daß der Lehrling unter anderen, günstigeren sozialen Verhältnissen als früher, qualitativ und auch quantitativ, Besseres und mehr leistet. Ferner zeigen die Arbeiten, die aus Werkstätten und Fachschulen hervorgegangen sind, die Lust und Liebe, die die Lehrlinge darauf vermerkt haben. Diese Freude an der Arbeit, die von den ausgestellten Arbeiten ausstrahlt, ist ja letzten Endes das Ziel, das zwar unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen nicht erreicht werden kann, für dessen Anerkennung wir aber stets eintreten werden.

Rundschau.

Karl Winkelmann †. Einen schweren Verlust hat der Verband der Böttcher, Weinstüfer und Hilfsarbeiter zu beklagen. Sein langjähriger Vorsitzender Karl Winkelmann (er bekleidete den Posten 27 Jahre) ist einem Zuckerkrebs erlegen. Der Verband vertiert in ihm eine schwer zu ersetzende Kraft, der das Vertrauen der Mitgliedschaften gehörte. Aber auch in der politischen Arbeiterbewegung kämpfte der Verstorbene mit an erster Stelle. Die Spur von seinen Erdentagen wird nicht verwehen, sein Andenken wird fortleben.

In Finnland sind die Gewerkschaften für staatsgefährlich (vom obersten Gerichtshof des Landes) erklärt worden. Man hat ihnen den Verkauf von Beitragssammlungen verboten, ihre Zeitungen unterdrückt, die Druckereien geschlossen und den Gewerkschaftsangehörigen jede Dienstreise untersagt. Beschwerden und Proteste an die Regierungsstellen waren erfolglos. Der Vorsitzende des Kreisverbandes Nordfinlands wurde zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und andere mit ihm angeklagte Gewerkschaftsvertreter zu einmonatlich, zwei und mehr Jahren verurteilt, weil ein Streik ausgebrochen war, trotzdem die Kuratellen davon abgeraten hatten zu streiken. In dieser Situation haben sich die finnischen Gewerkschaftsvertreter an das Internationale Arbeitsamt in Genf gewandt mit dem Ersuchen, ihnen zur Wiedererlangung des Koalitionsrechts beizuhelfen zu sein.

In Italien werden die Gewerkschaften ebenfalls systematisch schikaniert und unterdrückt. Noch immer regiert in Italien der Faschismus, die Gewalttaten dieser Fanatiker sind durch die Tagespresse bekannt. Durch Erlass vom 24. Januar 1924 sind die Gewerkschaften fast völlig in die Hand der Provinzialbehörden gegeben, die nach Bedarf ziemlich willkürlich mit ihnen umspringen können. Sogar das Recht Tarifverträge abzuschließen hat man ihnen entzogen und den faschistischen Gruppen übertragen.

Nunmehr haben sich die nichtfaschistischen Gewerkschaften zur gemeinsamen Abwehr aufgestellt und folgende gemeinsame Forderungen aufgestellt:

1. Befreiung und tatsächliche Koalitionsfreiheit.
2. Versammlungs-, Presse- und Redefreiheit. Arbeits-

freiheit für die wieder zu errichtenden gewerkschaftlichen Geschäftsteilen. (Diese wurden von den Faschisten gewaltsam zerstört.)

2. Selbständige rechtliche Gleichstellung der Verbände und ihrer Vertretung in den öffentlichen Verwaltungen unbeschadet ihrer grundsätzlichen und ideologischen Einstellung.

Da die lokalen Behörden je nach ihrer Einstellung durch eigene Anordnungen den Gewerkschaften das Leben noch besonders zu erschweren wissen, (so haben die Präzedenz von Mailand und Rom auch die Arbeitsvermittlung den faschistischen Gewerkschaften übertragen), kann man sich vorstellen, welchen schweren Kampf die freien Gewerkschaften in Italien um ihre Existenz zu führen haben.

In England wiederum konnte die Arbeiterschaft in diesem Jahre den 100. Jahrestag feiern, keiden durch Beschluß den Arbeitern das Recht aufsteht sich gewerkschaftlich zu organisieren, geschlossen mit den Unternehmern zu verhandeln, Verträge abzuschließen und sich gegenseitig zu unterstützen. Uebrigens soll der Gewerkschafts-Kongress, der Anfang September in Hull tagte, sich dahin entschieden haben, eine stärkere Zentralisation der englischen Gewerkschaften vorzunehmen. In einer solchen hat es bisher gefehlt, die einzelnen Berufsorganisationen waren vollkommen unabhängig, nun soll der Generalrat (d. i. die oberste Leitung) größere Machbefugnisse erhalten, damit mehr Aktivität in die englische Gewerkschaftsbewegung gebracht wird. Dadurch allein könnte der beliebigen Eigenbräuterei der englischen Berufsverbände, die auch bisher die internationalen Verbindungen stark behindert hat, endlich ein Ende bereitet werden.

Das wäre ein bedeutender Schritt zur Verbesserung der internationalen Beziehungen, von welchen man bisher nur zu sehr den Eindruck hatte, als wenn sie nur von den an der Spitze stehenden Personen getragen wurde, während die Mitgliedschaften nicht besonders viel Interesse an den internationalen Beziehungen bekundet haben.

Lohnbewegungen und Streiks.

Cohnabkommen zum Tarif für die Sattlereien (Handwerksbetriebe) im Handwerkskammerbezirk Berlin.

Die Goldlöhne werden für die Zeit vom 6. 10. bis 31. 10. 1924 wie folgt festgelegt:

Einlass	Im 1. Jahr	Im 2. Jahr	Ueber 20 Jahr	Nebes
n. d. Klasse	bis 20 Jahr	bis 20 Jahr	bis 20 Jahr	28 Jahr
A	48 Pf.	55 Pf.	61 Pf.	68 Pf.
B	42 "	48 "	54 "	60 "
C	39 "	45 "	48 "	54 "
D	36 "	39 "	43 "	48 "

Diese Löhne sind Mindestlöhne. Für die Arbeitgeber: Deutsch. Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband Bruno Engel. u. Tapeziererinnungen Paul Scholz.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 19. bis 25. Oktober ist der 43. Wochenbeitrag fällig.

Es ist das Mindeste, was von jedem Verbandsmitglied erwartet werden kann, die fälligen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Adressenveränderungen.

Striegau. Kass.: Alfred Löffel, Gröben b. Striegau, Osthof zur Bierquelle.

Ansbach. Kass.: Jakob Walter, Quaststr. 2 III. Oldenburg. Kass.: Gustav Köstlich, Zeughausstraße 20.

Mühlhausen i. Th. Vorf.: Artur Müller, Zinkenpasse 40.

Veranstaltungskalender.

Köln a. Rh. Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Saal B: Verammlung aller Branchen.

Große Rederleidriemfabrik Sachens sucht für sofortigen Eintritt einen Vorarbeiter.

Wert wird darauf gelegt, daß in Frage kommende Herr firm ist in der Buchführung von kleinen aller Art, Kalkulationen selbstständig ausführen kann und Besatz auf Mitordnungen gewohnt ist. — Interessenten werden wegen Wohnungsumzug bevorzugt. — Angebote unter Nr. 18 28. B. an die Expedition dieser Zeitung.

Vorarbeiter oder 2. Meister

Der rationellen Ausschritt für Memencroupens und Fabrikation von Ledermaschinen besteht, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 6. B. an die Expedition dieser Zeitung.